



Reinhold Stirnberg

DIE RÖMER AN DER RUHR

1. TEIL

Der Herbstfeldzug des Germanicus gegen die Marser im Jahre 14 n. Chr.



Kopf des Germanicus von einer Panzerstatue des 1. Jhdts n. Chr.

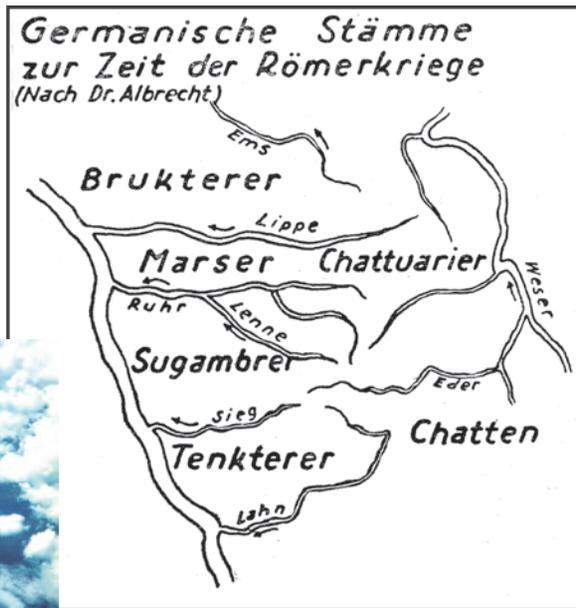
Im Sommer letzten Jahres erreichte mich eine Nachricht von Herrn Ralf Koneckis-Bienas aus Dortmund, dem Organisator der alljährlich stattfindenden „Niflungentagungen“ in Soest, bei denen ich im Laufe der Jahre schon mehrfach referiert hatte. Diesjähriges Thema wäre der Feldzug des Germanicus im Herbst des Jahres 14 n. Chr. Herr Koneckis fragte mich, ob ich nicht dazu einen Lichtbildervortrag halten könnte. Vor gut 30 Jahren hatte ich mich mit dem Thema Varusschlacht und den Germanicusfeldzügen schon intensiv beschäftigt, wie er wusste, zumal auch Schwerte im Herbst 14 einer der Schauplätze gewesen sein dürfte. Ich hatte das Thema wegen einiger „toter Punkte“ über die ich nicht hinwegkam etliche Jahre ruhen lassen, aber nicht aus den Augen verloren. Mittlerweile sind jedoch einige neue Anhaltspunkte hinzugekommen, sodass Herr Koneckis bei mir sozusagen „Schlafende Hunde“ geweckt hatte. So sagte ich nach einigem Bedenken zu. Der hier vorgestellte Aufsatz ist eine überarbeitete und erweiterte Version meines im Rahmen einer „Powerpointpräsentation“ gehaltenen Vortrages in Soest, vom 1. November 2014. Das hier geschilderte Ereignisszenario basiert auf dem Buch I und dem Buch II der „Annalen“ des Tacitus (ca. 55-120 n. Chr.) 1).

Im Herbst des Jahres 14 n. Chr., das Ereignis jährte sich im letzten Jahr also zum 2000sten mal, entfesselte der Caesar Germanicus, der römische Statthalter von Gallien, Gallia Belgica und der neugeschaffenen römischen linksrheinischen Heeresbezirke und späteren Provinzen Ober- und Untergermanien, sowie als Oberbefehlshaber der Rheinarmee, einen Krieg gegen die Germanen, der nach dem „Varuskrieg“ (Bello Variano) zu den Verlustreichsten des frühen Kaiserreiches zählen sollte! Alles begann mit einem nur auf zirka eine Woche berechneten kurzen „vorgezogenen Streifzug“ gegen die Marser, der eigentlich nur als eine „Beschäftigungstherapie“ und „Disziplinierungsmaßnahme“ für Teile der Legionen gedacht war.

Die Heimat der Marser

Die Marser siedelten nach Tacitus zu diesem Zeitpunkt in sicherer Entfernung vom Rhein, wie sie glaubten, etwa im Raum zwischen mittlerer Lippe und Ruhr und, wie ich aus guten Gründen vermute, auch im fischreichen mittleren Ruhrtal selbst, von der Lennemündung an stromaufwärts. Die östliche Ausdehnung des Stammesgebietes ist noch unklar. Von dem römischen Streifzug gegen die Marser war aber nicht nur Schwerte betroffen, sondern zumindest auch der „Großraum“ Dortmund, Unna, Hagen und Iserlohn! Daher ist es angesagt, wenn wir uns mit dem „Marserfeldzug“ als Ouvertüre zu den Germanicusfeldzügen der Jahre 15 und 16 befassen, um nach eventuellen Spuren der Ereignisse in unserer Heimat zu suchen. Zum Verständnis des Ganzen ist es aber notwendig, dass wir uns zuvor mit deren Vorgeschichte beschäftigen.

Das mittlere Ruhrtal war um die Zeitenwende noch ein typisches „Urstromtal“, nördlich vom Ardeygebirge/Haarstrang und südlich von den Ausläufern der Bergzüge des Sauerlandes eingefasst, prinzipiell vergleichbar mit dem des Yukon in Alaska. Die im Gegensatz zur Lippe (Lupia) und Main (Moenus) nicht schiffbare Ruhr hielt sich nicht in einem Bett, sondern durchströmte oft in mehreren, teils breiten, teils nur bachartigen Armen, mäandrierend die kilometerbreite Ruhraue. Abschnitte derartiger Urstrombetten unbestimmter Zeitstellung sind auf deutschen Luftbildaufnahmen vom 18. Mai 1943, teils noch geflutet, oder als Bodenverfärbungen erkennbar 2). Der Verlauf der Ruhrbetten konnte sich beinahe jährlich ändern, was regelmäßig in der Neuzeit zu Grenzstreitigkeiten unter den Anliegern führte, die in zeitgenössischen Situationsplänen ihren Niederschlag gefunden haben. Verursacht wurden solche Flussbettverlagerungen bis ins 18.



Der Siedlungsraum der Marsker, nach Dr. Christian Albrecht.

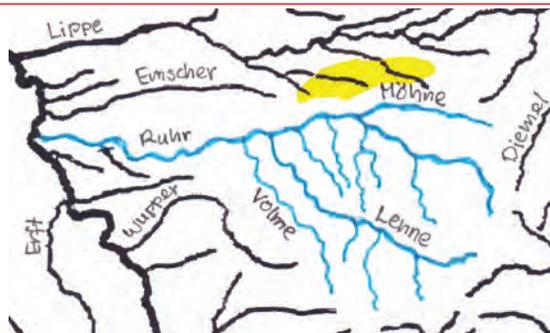
Der Yukon als Beispiel für das Urstromtal der Ruhr



Jahrhundert durch die Ruhrhochwasser, die durchaus mehrmals jährlich auftreten und den Fluss bis zu 6 Metern über Normal anschwellen lassen konnten **3**), wie die Hochwassermarken an den Häusern in der Schwerter Altstadt und schriftliche Aufzeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts belegen **4**! Die Ruhr war dann ein schnell fließender kilometerbreiter Strom, sozusagen der „Mississippi Westfalens“. Erst der Bau der großen Talsperren von Möhne, Sorpe und Henne und weiterer kleinerer Stauwerke, seit Anfang des 20. Jahrhunderts, beendete das Jahrtausende währende Zeitalter der jährlich wiederkehrenden „Hochwasserkatastrophen“ im Ruhrtal. Schon seit dem 18. Jahrhundert hatte man durch verbesserte Uferbefestigungen erfolgreich gegen die Flussbettverlagerungen angekämpft.

Das Flusssystem von Ruhr und Lenne war in den Gebirgsregionen des Sauerlandes, in der „Forellenregion“, seit Urzeiten das nördlichste Laichgebiet des „Westfälischen Kreises“ **5**) von Atlantischen Lachsen, Meerforellen und Mundfischen (Nasen),

wobei Letztere wegen ihres hohen Fettgehaltes später auch „Makrelen“ genannt wurden. In riesigen Schwärmen wanderten die Fische alljährlich den Rhein aufwärts in Ruhr und Lenne und ihre Nebenflüsse. Die großen Meerforellen, bis zu 1 m lang und 15 kg schwer, zogen zum Laichen sogar bis hinauf in die Bachregionen der Nebenflüsse. Unsere Altvordenen hielten die Meerforellen fälschlich für eine Kreuzung der Lachse mit den hier beheimateten kleinen Bachforellen. Die Fangsaison reichte vom Frühsommer bis in den Spätherbst/Frühwinter. Die schweren Lachse und Meerforellen wurden noch bis ins 18. Jahrhundert schon beim Aufstieg im Herbst von Booten aus einzeln mit der Fischgabel „gestochen“. Die Mundfische fing man jedoch erst bei ihrer Rückwanderung aus den Laichgebieten ab dem Sommer mit Stellnetzen die den Fluss abriegelten, wenn sie nach dem Abläichen (März-Mai) den Algenbewuchs der Flussgerölle „abgeweidet“ und sich reichlich Fett angeessen hatten. Bis Ende des 18. Jahrhunderts, ehe die zunehmende frühindustrielle Gewässerverschmutzung dem Fischreichtum des Ruhr-Lenne-Systems ein Ende bereitere, „erntete“ man die Mundfische noch in schier unglaublichen Mengen, die weit verhandelt wurden! So erbrachte noch 1798 ein einziger im „Westfälischen Anzeiger“ bezeugter Fischzug in der unteren Lenne 6000 preussische Pfund (a 456 Gramm) = 2,763 metrische Tonnen **6**! Als Eiweiß- und Fettlieferanten müssen die Mundfische, wie auch die Lachse und Meerforellen, schon ab der späten Mittelsteinzeit in der Ernährung der hiesigen Menschen und auch als Handelsprodukte, einen hohen Stellenwert besessen haben. Die seit Urzeiten bis heute in der Ruhr und Lenne beheimateten Fische, wie „Weißfische“, Barsche, Hechte, Aale etc. und die kleinen Bachforellen, spielten im Gegensatz dazu als „Grundnahrungsmittel“ der Menschen rein mengenmäßig keine Rolle und stellten nur eine Bereicherung des Speisezettels dar! Dieser saisonale Fischreichtum von Ruhr und unterer Lenne spricht auch für das Ruhrtal als Siedlungsraum der Marsker, um die Zeit von Christi Geburt, zumal die hochwasserfreien und fruchtbaren „Ruhrterrassen“ sich ja seit der Jungsteinzeit



Blau: Das Flusssystem von Ruhr und Lenne, nach der „Hydrographica Germaniae“ des Phil. Heinr. Zollmann, 1712

ganz hervorragend für den Ackerbau eigneten, wie steinzeitliche Werkzeuge belegen. Dieses Produktionsverfahren sollte man einmal experimentell überprüfen! Es ist kaum vorstellbar dass das fischreiche Ruhrtal nicht zum Siedlungsraum der Marser gehört haben sollte. Dafür sprechen auch die in ihrem Gebiet liegenden benachbarten nahen solequellen des Hellwegraumes!

Ob die Marser in ihrem Siedlungsgebiet bei Unna, Werl und Soest schon die damals noch offen zu Tage tretenden „Solequellen“ zur „Salzgewinnung“ nutzten ist nicht beweisbar, aber m. M. nach wahrscheinlich! So war doch das Salz noch bis Ende des 19. Jahrhunderts ein unverzichtbarer Rohstoff zur Konservierung von Fisch und Fleisch und wurde in der „Saline Unna-Königsborn“ noch bis Anfang der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts industriemässig gewonnen! Für die Marser wäre die Salzgewinnung vor 2000 Jahren ohne großen technischen Aufwand relativ einfach gewesen, sofern ein Hofbesitzer in Nähe einer Solequelle über mehrere glattwandige große Tonkrüge verfügte die nur bei etwa 500 Grad gebrannt worden sein müssten und deren Wandungen somit „wasserdurchlässig“ waren. Die luftdurchlässig gedeckelten Krüge mussten nur randvoll mit Sole gefüllt und an einem zugigen Ort, aber geschützt vor Regen (unter einem Schutzdach), aufgestellt werden. Das Wasser mit dem darin gelösten Salz durchdrang nun die Krugwandung und verdunstete durch den Luftzug und die Wärme an der Krugaußenwand, während sich das feine weiße Salz daran als „Ausblühungen“ niederschlug und auskristallisierte. Von Zeit zu Zeit hätte man dann nur noch mit einem Holzspatel das feuchte Salz abkratzen und trocknen müssen. Bei der Schwindung der Sole durch Verdunstung müssten die Krüge täglich immer wieder mit Sole aufgefüllt worden sein. Dieses Produktionsverfahren sollte man einmal experimentell überprüfen!

Das römische Niedergermanische Heer

Im Herbst des Jahres 9 n. Chr. hatten die Marser, sowie die nördlich der Lippe sitzenden Bructerer und die südöstlich der Ruhr-Möhne-Diemel-Linie siedelnden Chatten, wesentlichen Anteil an dem Sieg über das römische 3-Legionen-Heer unter Quintilius Varus in der sogenannten „Schlacht im Teutoburger Wald“ durch eine germanische Stammeskoalition unter der Führung des Cherus-



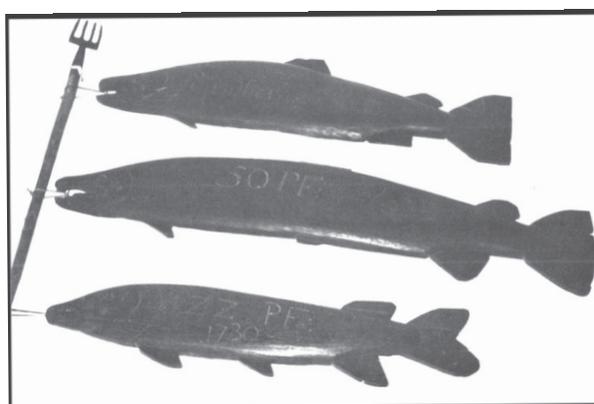
Der Mundfisch, die Nase misst etwa 30-40 cm.



Der Atlantische Lachs und die Meerforelle

kerfürsten Arminius! Dabei hatten die Krieger der Bructerer, Marser und Chatten u. a. auch die 3 Legionsadler des Varus erbeutet, wie aus den Annalen des Tacitus hervorgeht. Nach der verheerenden Niederlage des Varus, bei der nahezu das gesamte Niedergermanische Teilheer, bestehend aus der 17., 18. und 19. Legion vernichtet wurde, hatte im Jahre 10 der 52jährige Caesar Tiberius, der im Jahre 4 n.Chr. adoptierte Stiefsohn des „Kaisers“ Augustus und von ihm selbst bestimmte Erbe und vorgesehene Nachfolger im Amt des „Princeps“, des „Ersten der Bürger“, wieder das Kommando am Rhein übernommen und eine Grenzverteidigung aufgebaut.

Von Tiberius wurde das vernichtete Niedergermanische 3-Legionen-Teilheer der Rheinararmee durch neue Truppen ersetzt und um eine Legion verstärkt. Auch das Obergermanische Teilheer wurde von 3 auf 4 Legionen gebracht, sodass nunmehr 8 Legionen links des Rheines standen. Das waren immerhin 30,5 % von den 28 Legionen des gesamten römischen Heeres! Die „neue“ Rheinararmee war von Anfang an als „Angriffsheer“ in Stellung gebracht und organisatorisch in zwei Kommandobezirke aufgeteilt worden. Die Grenze zwischen den beiden Kommandobereichen bildete der Vinxtbach südlich von Ahrweiler. Der Kommandobezirk des Unteren Heeres erstreckte sich von hier aus bis zur Mündung des „Altrheins“ in die Nordsee, bei der heutigen niederländischen Stadt Katwijk aan Zee (Lugdunum), mit dem Doppellegionslager castra vetera bei Xanten, gegenüber der römischen Lippemündung bei Bislich gelegen und dem neuangelegten Doppellegionslager „apud aram ubiorum“ (zum Altar der Ubier), in der von Marcus Vipsanius Agrippa im Jahre 39 v. Chr.



Drei lebensgroße Holzmodelle von 2 Lachsen und einem kapitalen Hecht mit Gewichtsangaben, die 1730 in der Lenne gefangen wurden, aus dem Schlossmuseum Hohenlimburg. Der mittlere Fisch wog 50 preuss. Pfund = 23 kg.



Oben: Ein Legionär z. Z. Julius Caesars bis Augustus. Nach Peter Conolly: Die Römische Armee. Unten: Legionär z. Z. des Augustus und des Tiberius, aus: Das römische Dormagen.



gegründeten Ubierstadt, dem „Oppidum Ubiorum“, dem heutigen Köln. Der ungleich größere Heeresbezirk des „Obergermanischen Heeres“ reichte vom Vinxtbach bis zum Bodensee unter Einschluss des größten Teiles der heutigen Schweiz. Von den vier Legionen standen im Jahre 14 zwei in dem Doppellegionslager Mogontiacum/Mainz, eine in Straßburg/Argentoratum und eine in Windisch/Vindonissa im schweizerischen Aargau, nicht fern vom Bodensee.

Die genaue Stärke einer Legion zur Zeit des Augustus ist allerdings nicht beweiskräftig zu ermitteln. Vermutlich besaß eine Legion (Infanteriedivision) eine Sollstärke von 6000 Mann (ohne Offiziere und Funktionsträger), eingeteilt in 10 Kohorten (Battalione) zu 600 Mann. Jede Kohorte gliederte sich wiederum in 6 Centurien (Kompagnien) zu 100 Mann, die kleinste versorgungstechnisch erfasste Einheit. Jeweils 2 Centurien bildeten wiederum 1 Manipel (Kampfkompanie) zu 200 Mann. Vermutlich unter Augustus wurden nach der Überlieferung die Mannschaftsstärken der Centurien auf jeweils 80 Mann, die der Manipel auf 160 und die der Kohorten auf 480 Mann herabgesetzt. Eine Legion zählte demnach nur noch 4800 Mann, ohne Offiziere, Stabsbedienstete, Militärärzte, Tierärzte und anderen Funktionsträger! Es ist wahrscheinlich, dass mit der zahlenmäßig um 20 % reduzierten Legion nur die in den Lagern kasernierte stets einsatzbereite Kampftruppe gemeint war, die unter dem „Adler“ diente, während die fehlenden 1200 Mann einer Legion in sogenannten „Vexillationen“, teils fernab ihres Legionsstandortes, mit „Sonderaufgaben“, z. B. als „Arbeitskommandos“ betraut waren, oder als „Benefiziarier“, der Straßenpolizei Dienst taten, welche die Sicherheit der Heerstraßen ihres zugewiesenen Heeresbezirkes überwachten! Jede der 60 Centurien einer Legion musste m. M. nach dazu wahrscheinlich jeweils 20 Mann abstellen, die höchstwahrscheinlich in gewissen Zeitabständen im „Rotationsverfahren“ ausgetauscht wurden. Das Feldzeichen der Vexillationen war eine Sonderfahne, das „Vexillum“. Zu einer Legion gehörte auch

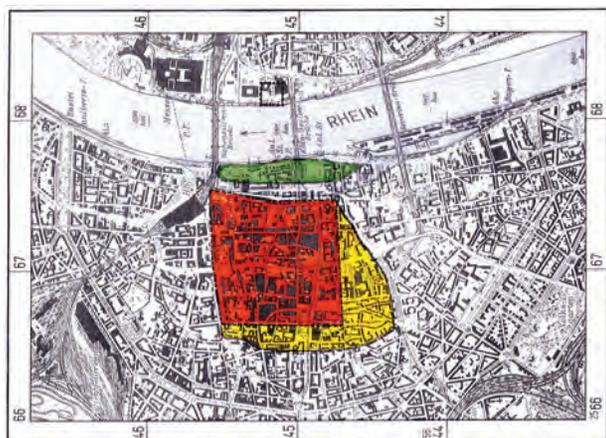
die 120 Mann starke Legionsreiterei, eingeteilt in 4 Turmen à 30 Reiter, die zumeist als Meldereiter, Späher und bei Reiterpatrouillen eingesetzt wurden.

Zur Rheinarmee gehörten auch die regulären Hilfstruppen, die Auxilien. Beim Unteren Heer waren es nach Tacitus mindestens 26 Kohorten (Infanteriebattalione), als zu den 4 Legionen gehörigen selbständigen Einheiten zu 480 Mann = 12480 Soldaten, darunter auch (levantinische?) Bogenschützenkontingente und mindestens 8 Reiterregimenter, die Alen, zu 480 Reitern = 3840 Kavalleristen, also insgesamt 16320 Mann. Die Gesamtstärke des stehenden Niedergermanischen Heeres am Rhein, unter Einschluss der Vexillationen, ohne Offiziere, betrug also mindestens 40320 Mann. Das Obergermanische Heer dürfte die gleiche Truppenstärke wie das Untere Heer besessen haben. Die gesamte reguläre Rheinarmee zählte also mindestens 80640 Köpfe, die sich längs des Rheines auf die linksrheinischen Standorte vom Bodensee, an der Grenze zur Provinz Raetien, bis zur Rheinmündung verteilten. Die einzelnen Standlager der Kohorten und Alen zur Zeit des Augustus und des Tiberius sind bis heute kaum zu identifizieren. Bei Kriegsgefahr konnte die Rheinarmee noch durch eine unbekannte Anzahl „Bundesgenössischer Truppen“ (Milizen) verstärkt werden, die aus den Galliern, Belgiern und linksrheinischen Germanen aufgeboten wurden.

Die Alen zählten wie die kasernierten Legionen zu den „Taktischen Verbänden“ die das eigentliche „Angriffsheer“ bildeten, während die zugeordneten Auxiliarkohorten, zusammen mit der römischen Rheinflotte, der „Classis Germanica“, in erster Linie die römische „Wacht am Rhein“ übernehmen sollten. Sie wurden aber auch in den Feldzügen operativ eingesetzt. Die Stärke der Rheinflotte, bestehend aus Kampffliburnen und Transportschiffen und ihre Flottenbasen zur Zeit des Augustus sind noch nicht gesichert. Einzig die Existenz der Flottenbasis von Köln-Alteburg ist schon ab der späten Tiberiuszeit nur anhand weniger Indizien zu erschließen. Die Auxiliarkohorten und Alen wurden in ihren

Heimatprovinzen von den Römern „zwangsausgehoben“ und ganz bewusst fernab ihrer Heimat unter dem Kommando römischer Offiziere stationiert. Sie blieben so „Fremde in einem fremden Land“ und sahen ihre Heimat zumeist wohl nie wieder! Bei den Auxiliarsoldaten um die Zeitenwende handelte es sich ausschließlich um Provinziale ohne römisches Bürgerrecht (Peregrini), dass ihnen erst nach Ablauf ihrer 25jährigen Dienstzeit, wenn sie sie denn erleben, verliehen wurde. Gegenüber den Legionären waren sie finanziell deutlich schlechter gestellt. Erhielt ein Legionär einen jährlichen „Grundsold“ von 225 Denaren = 900 Sesterzen, oder 3600 Asse, so waren es bei den Auxilien nur jeweils 185 Denare = 740 Sesterzen = 2960 Asse.

Das Untere Heer umfasste nach der Varusschlacht



Rot: Das augusteische Doppellegionslager „apud aram Ubiorum“ in der Ubierstadt/Köln. Gelb: Der Rest der Ubierstadt, des „Oppidum Ubiorum“. Grau: Der Rhein um die Zeitenwende. Grün: Die römische Hafensinsel. Nach: Der Niedergermanische Limes, Materialien zu seiner Geschichte, S. 161, Köln 1974.

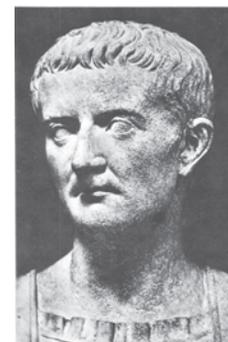
die aus stadtrömischen Massen von Tiberius neu aufgestellte Legion I Germanica und die Legion XX rapax (die Reissende), deren Standlager, als neues Doppellegionslager, in der von Marcus Vipsanius Agrippa im Jahre 39 v. Chr. gegründete Ubierstadt (Köln), dem „Oppidum ubiorum“, der späteren „Colonia Claudia Ara Agrippinensis“ errichtet wurde, das nun mit etwa 800x800 Metern Grundfläche (64 Hektar) etwa Zweidrittel der gesamten Ubierstadt eingenommen haben müsste. Vor der Varusschlacht war hier in einem kleineren Lager innerhalb der Stadt vermutlich nur die vernichtete 17. Legion untergebracht. Die beiden anderen Legionen des Unteren Heeres waren die Legion V Alauda (die Haubenlerchen) und die Legion XXI Valeria victrix (Valeria die Siegreiche), die beide nach Tacitus in dem noch nicht nachgewiesenen augusteischen Doppellegionslager „castra vetera“ auf dem Fürstenberg bei Xanten-Birten stationiert wurden. Zuvor war hier, nach dem Beleg durch den hier vor Ort gefundenen „Caeliusstein“ in einem Vorgängerlager die vernichtete 18. Legion untergebracht. Die 18. Legion des Varus war vermutlich auch zeitweise, zusammen mit der 19. Legion, in dem Doppellegionslager von Neuß/Novaesium stationiert, in einem

von den 9 dort entdeckten Lagern, mit insgesamt 12 Bauphasen. Das Obergermanische Heer bestand aus den Legionen XIV Gemina und XVI Gallica, im Doppellegionslager Mainz/Mogontiacum, sowie der Legion II Augusta in Straßburg und der Legion XIII Gemina in Windisch/Vindonissa, im Aargau in der Schweiz, plus den zugehörigen Auxiliarkohorten und Alen.

Bei der zahlenmäßigen und waffentechnischen Überlegenheit eines stehenden „Angriffsheeres“ hätten die Germanen einem Überraschungsangriff der Römer praktisch nichts entgegenzusetzen gehabt, da sich die Kriegscoalition der germanischen Stämme nach der Varusschlacht aufgelöst hatte. Doch Tiberius verzichtete auf Weisung des Augustus vorerst auf eine übereilte Rückeroberung des verlorenen rechtsrheinischen Germaniens bis zur Elbe und eine Rache für Varus, sondern beschränkte sich nur auf einige zeitlich befristete Vorstöße rechts des Rheines, bei denen die Sicherheitsaspekte für Tiberius absoluten Vorrang vor militärischer Risikobereitschaft besaßen, sehr zum Verdruss der Truppen. Tiberius beschränkte sich vorerst auf die Sicherung der Rheingrenze und die dauerhafte Kontrolle eines Streifens rechts des Rheines, sowie entlang der Nordseeküste im Chaukenland, von der Ems- bis zur Wesermündung, durch vorgeschobene Vexillationen. Dass nach der Varusschlacht fluchtartig aufgegebenen „Nachschulager“ Haltern an der Lippe wurde aber nicht wieder neu besetzt 7). Doch nach der Doktrin des Augustus war die Rache für die Varusniederlage und die Rückeroberung Germaniens ja nur „aufgeschoben“ aber nicht „Aufgehoben“. Da die Römer aber fünf Jahre lang keinen ernsthaften Versuch gemacht hatten Germanien zurückzuerobern und anscheinend auf eine Rache für die Varusniederlage verzichteten, fühlten sich die Germanen „nicht fern vom Rhein“ im Jahr 14 relativ sicher. Dennoch dürften sie die Rheingrenze durch Späher überwacht haben. Deswegen müssten ihnen auch die nachfolgenden Ereignisse jenseits des Rheins nicht entgangen sein.

Vom Tod des Augustus bis zum Ausbruch der Meuterei bei den Legionen

Seit dem Frühjahr 13 war der 28jährige Caesar Germanicus (15 v. – 19 n. Chr.), der Neffe und Adoptivsohn des Tiberius, der von Augustus zum Nachfolger des damals schon 55jährigen Thronfolgers Tiberius, im Falle von dessen Tod vorgesehen war, der neue Statthalter Galliens, der Gallia Belgica und der beiden linksrheinischen germanischen Heeresbezirke, sowie Oberbefehlshaber der gesamten Rheinarmee. Germanicus war der älteste Sohn von Drusus d. Ä. (39 v. – 9 v. Chr.), dem jüngeren Bruder des Tiberius (42 v. – 37 n. Chr.), der in den Jahren 12 – 9 v. Chr. Germanien vom Rhein bis zur Elbe teilweise unterworfen hatte. Tiberius hatte im Jahr 4 n. Chr. auf Befehl des Augustus, zeitgleich



Büste des Tiberius, um 20 n. Chr.



Die Panzerstatue des Augustus aus dem Haus der Livia von Prima Porta, um 20 n. Chr.

Rechts: Centurio der 20. Legion z. Z. des Augustus und Tiberius, nach Michael Simkins: Das Römische Heer von Caesar bis Trajan. Links: Die von den Centurionen selbst für kleine Vergehen verhängte Prügelstrafe, nach Peter Conolly: Die Römische Armee.

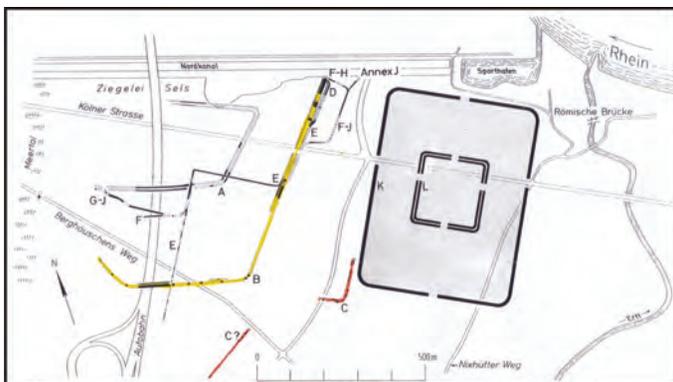


mit seiner eigenen Adoption durch den Kaiser, seinen Neffen Germanicus adoptieren müssen! Im Sommer 14 weilte Germanicus in Lugdunum/Lyon in Gallien wo er den „Census“, die Volkszählung für die Steuererhebungen leitete, die wohl der Finanzierung des von Augustus von langer Hand geplanten Krieges zur Rückeroberung des von Arminius „befreiten Germaniens“ bis zur Elbe dienen sollte. Der Beginn der Offensive war offensichtlich für den Sommer 15 geplant!

Da geschah das Unerwartbare. Am 19. August 14 n. Chr. starb völlig überraschend der stets kränkelnde 76jährige Kaiser Augustus! Niemand hatte aber wirklich mit seinem bevorstehenden plötzlichen Tod gerechnet. Dies stürzte den Staat hinsichtlich der Nachfolgeregelung in eine tiefe Krise! Auf die Todesnachricht hin kam es Anfang September zuerst bei den unzufriedenen drei pannonischen Legionen an der Donau zum Ausbruch einer offenen Meuterei, der sich in zeitlichem Abstand auch die verbitterten und frustrierten 4 Legionen des Niedergermanischen Heeres anschlossen. Die Hauptforderung war bei allen Legionen gleich: Verkürzung der Dienstzeit von 25 auf 16 Jahre, die längst überfällige sofortige Entlassung der Veteranen aus dem aktiven Dienst und die umgehende Auszahlung der von Augustus testamentarisch ausgesetzten Legate an die Legionen, in Höhe von 300 Sesterzen = 1200 Asse, oder 75 Denare pro Mann, sowie eine Erhöhung des Soldes für die jüngeren Soldaten von 10 auf 16 Asse täglich, gleich 4 Sesterzen oder einem Denar, wie früher üblich. Die Dienstzeiterhöhungen und Soldkürzungen hatte einst der verstorbene Augustus verfügt. Außerdem verlangten sie die Absetzung der wegen ihrer Grausamkeit und Korruption verhassten „bürgerlichen“ Truppenoffiziere, den Centurionen. Im Übrigen gab sich das Untere Heer aber vergeblich der trügeri-

schen Hoffnung hin, der beliebte Germanicus würde gegen die Thronbesteigung des bei den Soldaten äußerst unbeliebten Tiberius putschen, den Agrippina d. Ä., die Enkelin des Augustus und des Germanicus Gemahlin abgrundtief hasste, was auf Gegenseitigkeit beruhte.

Durch den Regierungswechsel von Augustus zu Tiberius begünstigt schienen die Forderungen der Legionäre aber erstmals durchsetzbar zu sein. Der Meuterei bei den drei pannonischen Legionen konnte der 28jährige Caesar Drusus d. J. (14 v.– 22 n. Chr.), der leibliche Sohn des Tiberius aus dessen erster Ehe mit Vipsania Agrippina, sehr rasch Herr werden, in dem er vermutlich den abergläubischen Legionären die bevorstehende Mondfinsternis in der Nacht vom 26. auf den 27. September für sie als Unglückszeichen angekündigt hatte. Jedenfalls brach nach der eingetretenen Mondfinsternis die Meuterei zusammen. Nur wenige Tage zuvor muss auch die Meuterei beim Niedergermanischen Heer ausgebrochen sein, die sehr rasch eskalierte. Der Zeitpunkt ist m. E. deswegen so genau einzugrenzen, da Tacitus berichtet, dass die Nachricht vom Ausbruch der Revolte beim Niedergermanischen Heer Rom erreichte, noch ehe die Meldung über die schon beendete Meuterei bei den pannonischen Legionen in Rom eingetroffen war! Dass sich die Meuterei bei den Niedergermanischen Legionen derart chaotisch entwickeln konnte, wie geschehen, lag nicht zuletzt daran, dass zu diesem Zeitpunkt alle vier Legionen noch in dem riesigen 80 Hektar großen Sommerlager bei Neuß (Novaesium) versammelt waren. So konnte sich der Virus der Rebellion explosionsartig im gesamten Unteren Heer ausbreiten. Die 4 Legionen des Oberen Heeres in ihren weit auseinanderliegenden Standlagern hatten dagegen an der Meuterei nicht teilgenommen und sich loyal verhalten. Nur die 14. Legion in Mainz hatte vorrübergehend in ih-



Die insgesamt 9 entdeckten Lager des 1. Jahrhunderts n. Chr. von Novaesium/Neuss, sowie die direkte Verbindung von Neuss mit Trier (Reichstraße 1) und die Anbindung an die Fernstraßen von Köln nach Lüttich und Maastricht, belegen die außerordentliche militärische Bedeutung die Neuss vor der Errichtung des Doppellegionslagers Xanten einst besaß. Gelb: Befestigungsspuren des Zweilegionenlager des Varus, vor 9 n. Chr. Rot: Vermutete Befestigungsreste des 80 Hektar großen Sommerlagers der 4 Legionen des Niedergermanischen Heeres im Jahre 14 n. Chr., dem Hauptschauplatz der Meuterei. Eine Rekonstruktion ist nicht möglich. Grau: Das von 43-103 n. Chr. bestehende zweiphasige Legionslager. Darin das um 150 n. Chr. erbaute Kohortenkastell. Nach: Der Niedergermanische Limes, Rheinisches Landesmuseum Bonn 1974, S. 143.

rer Haltung geschwankt. Kommandeur des Oberen Heeres war der Legat C. Silius, mit Sitz in Mainz. Das Untere Heer befahlte der Legat A. Caecina, mit Sitz in castra Vetera bei Xanten. Den Oberbefehl über beide Heere hatte wie schon gesagt Germanicus.

Auf die Nachricht von der Rebellion des Unteren Heeres begab sich Germanicus sofort zum Rhein, nicht ahnend was ihn in Neuß erwarten würde. Bei ihm befand sich seine schwangere Gemahlin Agrippina d. Ä. und sein zweijähriger Sohn Gaius (12-41 n. Chr.), der „Liebling“ der Legionäre, den sie „Caligula“ (Soldatenstiefelchen) nannten. In Neuß war die Lage bei der 5. und 20. Legion, welche die 1. und 21. Legion mit sich gerissen hatten, inzwischen völlig außer Kontrolle geraten. Sie gehorchten weder den Befehlen des Legaten Caecina, noch denen des Lagerpräfekten, oder denen der adligen Stabsoffiziere aus dem Ritter- und Senatorenstand, den Tribunen. Der hasserfüllte Mob der Legionäre hatte sich

vielmehr auf ihre Centurionen gestürzt. So wurden die jeweils 60 Centurionen jeder Legion durch eine Gasse von je 60 Legionären getrieben, die mehr oder weniger erbarmungslos mit Stöcken auf diese einschlugen (Spießbrutenlaufen). Nicht wenige wurden von den Meuterern auch zu Tode geprügelt, wie Tacitus berichtet!

Wird fortgesetzt



Links: Münzporträt des Kaisers Tiberius. Rechts: Gedenkmünze für Germanicus, geprägt unter dessen Sohn Kaiser Caligula (37-41 n. Chr.)

Gedenkmünze für den verstorbenen Augustus (Idealporträt), geprägt unter Tiberius.

Anmerkungen

- 1) Tacitus Annalen, ed. Carl Hoffmann, Emil Vollmer Verlag, Wiesbaden.
- 2) Joachim W. Ziegler u. Gerhard Hallen, Die Sintflut im Ruhrtal, Eine Bilddokumentation zur Möhnkatastrophe. Herausgeber J. W. Ziegler, Ruhrtal-Museum-Schwerte. Fotos der Luftgaubildstelle VI Münster i. W., vom 18. 5. 1943, S. 108/109, 138/139, 148/149, 160/161, 192/193.
- 3) Siehe: Prof. Dr. Wilhelm Dege, Vorwort zu: Gustav Adolf Wüstenfeld, Ruhrschiffahrt von 1780 -1890. G. A. Wüstenfeld Verlag, Wetter/Wengern 1978, Seite 5.
- 4) Jacob Glaser, Res Gestae. Schwerter Chronik am Schluss des

- ersten Kirchenbuches von St. Victor, Schwerte, von 1652 bis 1702 und J. D. von Steinen, Westfälische Geschichte, V. Stück, Historie der Stadt und des Kirchspiels Schwerte 1749, Seite 1434
- 5) Der Westfälische Kreis umfasste einst das Gebiet westlich der Weser, südlich des Hessischen Berglandes bis zur Nordseeküste.
- 6) Die Nummer der Ausgabe ist mir nicht bekannt. Ich verfüge nur über eine Fotokopie des Originaltextes.
- 7) Siegmund v. Schnurbein, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. V. Schnurbein führt darin den Beweis, dass Haltern kein Legionslager gewesen sein kann. Sonderdruck aus dem Bericht der Römisch-Germanischen-Kommission 62, 1981, Seite 5-101.



<< Das ist nicht erlaubt >>
sagt er und pflückte mir
einen Blütenzweig!

Haiku von Frau Sumi Taigi (18. Jahrhundert)
Das Haiku ist ein traditioneller japanischer Vers,
bestehend aus drei Zeilen und siebzehn Silben.